

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 19 (1903)

Heft: 42

Artikel: Zum Rückgang der Zimmerei

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

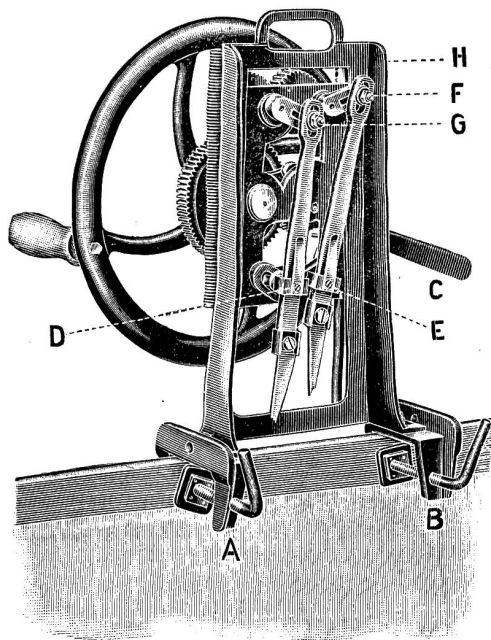
Maschine zum Einstemmen der Fischbänder.

† Patent Nr. 25,318. — D. R. P. Nr. 144,310.

(Die Maschine ist ferner in allen Kulturstaaten patentiert.)

(Korr.)

Schon lange hat sich das Bedürfnis nach einer guten und vorteilhaften Maschine zum Einstemmen der Fischbänder fühlbar gemacht, und da ihm die bestehend abgebildete Maschine bestens abhilft, so darf dieselbe gewiß in den Kreisen unserer Kollegen willkommen heißen werden.



Die Maschine besteht aus einem Rahmen mit zwei verstellbaren Schraubzwingen zu ihrer Befestigung auf dem Arbeitsstück. In der Mitte des Rahmens bewegt sich ein Gleitstück, das den ganzen Mechanismus trägt. Vorn am Gleitstück befinden sich zwei Hebel, die an ihrem unteren Ende Einschnitte zum Befestigen der Messer besitzen.

Am oberen Ende besitzen die Hebel Einschnitte F G zur Aufnahme der Kurbelzapfen. Dadurch wird bewirkt, daß der Hebel beim Drehen der Kurbel nicht die ganze Bewegung mitmacht, sondern beim Vorwärtsdringen in der unteren Lage verbleibt, wodurch man einen Einschnitt von der Form \sqcup erhält.

Die Maschine ist leicht, wiegt nur etwa 13 kg und kann von jedem Burschen gehandhabt werden. Der Niedergang ist automatisch, und wenn einmal die nötige Tiefe erreicht ist, so drückt man den Hebel C nach oben und die Maschine hebt sich sofort von selbst in die Höhe. Die Maschine ist erprobt worden; ein Handlanger kann mit ihr so viel wie drei bis vier gelernte Arbeiter leisten.

Die Länge der Einschnitte kann beliebig eingestellt werden, und je nach der Breite der Einschnitte wählt man die Messer; man kann also jede Größe von Einschnitten mit ein und derselben Maschine herstellen.

Arbeits- und Lieferungsübertragungen.

(Amtliche Original-Mitteilungen.) Nachdruck verboten.

Erstellung eines Wärterhauses beim Reservoir an der Speicherstraße St. Gallen. Erd- und Maurerarbeiten an A. Rossi, Baumeister; Steinhauerarbeiten und Backsteinmauerwerk an Maillard & Co.; Zimmerarbeiten an Wiedenkeller, Zimmermeister; Dachdeckerarbeit an Karrer; Schreinerarbeiten an Linder sel. Erben; Glaserarbeiten an Kaufser; Parkettarbeiten an Lainer; Maler-

arbeiten an Unterhofer & Rhinfrank; die Tapeziererarbeiten an Eigenmann, alle in St. Gallen.

Gaßwerk der Stadt St. Gallen im Riet, Gemeinde Goldach. Doppelwohnhaus für Arbeiter. Die Parkettarbeiten an Jenny; die Tapeziererarbeiten an Steiger, beide in St. Gallen.

St. gallische Rhein-Korrektion. Wuhrrhöhung und Vermengergänzung zwischen Station 60 und 61 $\frac{1}{2}$, zirka 8000 m², an J. U. Wohlwend, Sennwald.

Wuhrrarbeiten in Rütli (Glarus). Der Verwaltungsrat der Wollweberei Rütli A. G. hat die Wuhrrarbeiten an Baumeister Stüßi-Nebley in Glarus und die Zimmermannsarbeiten an der Wuhrtanne an die Zimmermeister Schindler in Rütli, Figi in Buchfingen und Nebley-Kuhn in Emmenda vergeben.

Lieferung eines Hydrantenwagens für die Hydrantenanlage Au (Rheintal) an Ehrsam & Rüegg in Wädenswil.

Straßenbau Molen (St. Gallen). Bau der Gemeindefstraße von Sonnenthal über Siebenhauen nach Oberegg an Jb. Girzberger, Bauunternehmer in Wallenstadt.

Arbeiten zur Entwässerung des „Göbli“ in Baar. Kanal- und Drainagarbeiten an J. Bartholet und M. Bleß, Flums (St. G.); Röhrenlieferung an August Brandenburg, mech. Ziegelei in Zug.

Sämtliche Arbeiten für die Wiederherstellung der Wässerprüfische (Wehranlage) in der Frenke „unter Bergen“ (Zapfenprüfische) im Gemeindebau Seltisberg an Ad. Rebmann, Zimmermeister, Seltis.

Ausbaggerung der Gemeindehaube und Erstellung einer Landanlage mit Hafenmauer und Rampe in Letikon am Zürichsee. Sämtliche Arbeiten an H. Portenier, Baumeister in Stäfa.

Erstellung eines Hauses an der Station Valendas für Lorenz Walter an J. G. Arpagaus, Baugeschäft, in Laax. Bauführer: Gottl. Braun, Chur.

Zum Rückgang der Zimmererei.

(Korr.)

Eine bedeutsame Kundgebung der Zimmermeister fand am 24. und 25. Oktober 1903 in Hannover statt, welche die Lage des Zimmermannsgewerbes zum Gegenstande hatte und ein Bild von den Mißständen im Zimmermannsgewerbe in den einzelnen Teilen des Reiches geben sollte. Die Referenten vertraten übereinstimmend die Ansicht, daß am Rückgange des Zimmermannsgewerbes u. a. namentlich die in den Großstädten stattgehabte Verdrängung des Fachwerkbaues durch den Massivbau, bezw. des Holzes durch Eisen, Stein und Zement schuld sei. Ferner habe die Gewerbe-freiheit das Aufkommen des Bauunternehmertums ermöglicht, das dem selbständigen Handwerk, besonders aber dem Zimmermannshandwerk, aus mehreren Gründen zum großen Schaden gereiche. Einestheils nämlich nehme das Bauspekulantentum ihm die Arbeit weg oder mache den selbständigen Zimmermeister vielfach zu einem Lohnarbeiter; und zweitens leiste es dem Schwindel Vorschub, indem es unlauteren Elementen die Möglichkeit gebe, durch zweifelhafte Praktiken aller Art die ehrliche, bessere Arbeit zu verdrängen. (Ganz wie im lieben Schweizerland.) Die Staats- und Gemeindebehörden trügen mit Schuld an diesen Zuständen, indem sie beim Vergeben von Bauten nur die billigsten Angebote berücksichtigten und dadurch einem unerhörten Preisdruck Vorschub leisteten. Es sei soweit gekommen, daß jetzt Baumeister, Holzhändler, Maurer und auch ungelernete Spekulanten die Zimmermannsaufträge erhielten, während umgekehrt den Zimmerleuten oft Aufträge zugingen, die nicht in ihr Fach gehörten. Eine reinliche Trennung der Berufsarbeiten bestehe nicht mehr. Auch die baupolizeilichen Vorschriften, laut welchen der Zimmermann vielfach von Treppenbauten u. s. w. ausgeschlossen sei, hätten seinem Gewerbe erheblichen Abbruch getan. Die Hauptschuld an den bestehenden, unerquicklichen Zuständen müsse aber den Zimmerleuten selbst zugeschrieben werden, weil diese es versäumt hätten, sich rechtzeitig zu organisieren und die Standesinteressen in energischer Weise wahrzunehmen. (Stimmt zweifellos.) Darum sei es höchste Zeit, das

Veräumte nachzuholen und auf dem Wege der Selbsthilfe eine Besserung der Lage herbeizuführen. Das Hauptmittel sei eine umfassende Organisation aller Zimmerleute Deutschlands. Als spezielle Besserungsmittel werden namentlich vorgeschlagen: Forderung des Befähigungsausweises, Gründung von Einkaufsgenossenschaften, Gründung einer gemeinsamen Bank, Erhöhung der Fach- und Allgemeinbildung, lebhaftere Einwirkung auf die Handwerkskammer und auf das Publikum, Vertretung des Handwerks in den Parlamenten, Hebung der Handwerkerpresse u. s. w. In der Diskussion wurde auf die Notwendigkeit hingewiesen, zur Vermeidung der Streitgefahr einen erheblichen Vermögensstock anzulegen und mit den Gesellen gesunde Arbeitsverträge abzuschließen. Zum Schlusse wurde der Antrag, einen Allgemeinen Deutschen Zimmermeisterbund zu gründen, einstimmig angenommen und hierauf noch eine aus sieben Herren bestehende Kommission zur provisorischen Ausarbeitung der Bundesstatuten gewählt. — Mit der Zimmererei spuckt es in allen Staaten, aber wenn das maßgebende Element dem Gang der Dinge mehr und zur rechten Zeit die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt hätte, müßte es um ein gut Teil besser mit dem Gewerbe bestellt sein. Wer offene Augen hatte, konnte das voraussehen und daß es noch schlimmer kommt, das liegt auf der Hand, weil sich der absolute Massivbau allmählig zu mächtiger Ausdehnung anschickt. Wie man heute massive Treppen verlangt, so dürfte über Kurzem anstatt hölzernen Gebäuden, Dachstühlen zc. die armierte Betonkonstruktion vorrücken.

Neue Rohrabschneide-Apparate „Centaur“

(Korr.)

Es ist jedem praktisch arbeitenden Monteur oder Installateur zur Genüge bekannt, welche beschwerliche und langweilige Arbeit das Abschneiden von Gasrohren ist. Dieses liegt an der unvollkommenen und unhandlichen Konstruktion der allgemein gebräuchlichen Rohrabschneider, mögen dieselben mit Rädchen oder mit Abstechmesser arbeiten.

Erstens braucht man viel Platz, um mit den langen Stielen um das Rohr herumzukommen und muß deshalb lange Rohre schräg und weit hervorragend in den Schraubstock spannen, falls nicht gerade ein freistehender Installationsstisch zur Verfügung steht.

Sind Rohre unrund, was sehr häufig der Fall ist, so gehört beim Abschneiden große Aufmerksamkeit dazu, um statt abzuschneiden, kein Gewinde auf das Rohr zu schneiden.

Bei Rohrabschneidern mit Abstechmessern setzt sich letzteres leicht in den höheren Stellen fest und bricht dann bei der nötigen größeren Kraftanwendung gern aus. Dieses Festsetzen kommt daher, daß die vorhandenen Rollen keine genügend sichere Führung für das Abstechmesser abgeben.

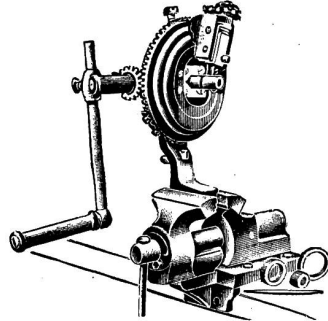
Bei Rohrabschneidern mit Rädchen hat man dann noch die große Unannehmlichkeit, daß sich durch das Abdrücken des Rohres sowohl innen wie außen ein sehr starker Grat bildet, der jedesmal erst wieder weggefeilt werden muß.

Alle diese Uebelstände sind bei Benützung des neuen Rohrabschneide-Apparates „Centaur“ vermieden. (Siehe Abbildung.)

Bei der Konstruktion desselben wurde von dem Prinzip ausgegangen, die Führung für das Abstechmesser von dem Rohre vollständig unabhängig zu machen, und ist dieses auf möglichst einfache Weise dadurch erreicht worden, daß der Messerhalter durch Handkurbel und Winkelräderübertragung um eine auf das

abzuschneidende Rohr festzuspannende Büchse bewegt wird.

Der Apparat kann hierbei in einen beliebigen Schraubstock eingespannt werden oder aber, es wird bei langen und schweren Rohren letzteres in einen Rohrschraubstock eingespannt und der Apparat auf das Rohr festgeschraubt.



Es ist dann noch die Einrichtung getroffen, daß die Zustellung des Abstechmessers selbsttätig erfolgt, so daß der betreffende Arbeiter nur an der Handkurbel zu drehen hat, bis das Rohr durchgeschnitten ist. Das Abstechmesser muß dabei natürlich geschmiert werden, am besten mit rohem Leinöl.

Beim Gebrauch in der Werkstätte läßt sich leicht ein Tropfgefäß anbringen, so daß auch die Schmierung selbsttätig ist.

Als Vorteile sind zu nennen: Leichtes und bequemes Arbeiten, da man nur an der Kurbel auf der vorderen Seite des Schraubstockes in der Längsrichtung des Rohres zu drehen braucht, und ist jeder Lehrling imstande, mit dem Apparate Rohre glatt und sauber abzuschneiden; absolut gerades und völlig gratloses Abschneiden, da der Apparat genau wie eine Abstechbank arbeitet; schnelles Arbeiten, da man ein zweizölliges Rohr mit dem Einspannen in 2½—3 Minuten ohne besondere Anstrengung abschneiden kann, wobei dann noch jedes weitere Nacharbeiten durch Gratabweifen wegfällt; mit einem einzigen Messer können Hunderte von Rohren abgeschnitten werden.

Die bekannte Werkzeug-Firma C. Karcher & Cie. in Zürich liefert diesen praktischen und soliden Apparat.

Wasserkraft-Akkumulierung.

Während viele Schweizerische Elektrizitätswerke noch lange Zeit einer sich steigenden Stromnachfrage entsprechen können, teils weil sie von vorneherein für die Gesamtleistung, die erwartet wurde, gebaut worden sind, teils weil ihre Disposition einen späteren Ausbau in Aussicht genommen hatte, sind manche kleinere und mittlere Elektrizitätswerke bereits an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt und nicht mehr in der Lage, weiteren Stromforderungen gerecht zu werden.

Um letzteren nachzukommen, haben solche Elektrizitätswerke versucht, neue Wasserkräfte zu erschließen, oder sie haben Batterien oder Reserve-Dampfgruppen aufgestellt. Die Erschließung neuer Wasserkräfte in der Nähe mittlerer und kleiner Elektrizitätswerke scheidet oft an dem Fehlen derselben, während die Erstellungskosten von Batterien und die Erstellungs- und Betriebskosten von Dampfreserven selten in einem gesunden Verhältnisse zu ihrem Ertrage stehen, abgesehen davon, daß unser natürliches Bestreben doch dahin gehen muß, sich von dem Auslande, das die Kohlen liefert, unabhängig zu machen.

So erfreulich nun auch die Tatsache ist, daß viele Elektrizitätswerke ihre gesamte Leistung verkaufen können,